

Dossier Trauma

Der lange Albtraum

30 Jahre ist es her, seit die erste Generation der Roten Armee Fraktion das Nachkriegs-Deutschland in innenpolitische Verwirrung stürzte. Was blieb vom Konzept der „Stadtguerilla“ gegen das „Schweinesystem“?

Die Nacht zum 18. Oktober 1977 ging als „Todesnacht von Stammheim“ in die deutsche Zeitgeschichte ein. Damals starben Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe, die Mitglieder der ersten Generation der Roten Armee Fraktion (RAF), in ihren Zellen im Hochsicherheitsgefängnis von Stammheim. Das RAF-Mitglied Irmgard Möller überlebte schwer verletzt.

Über die Ursachen des Ablebens tobt heute immer noch ein heftiger Streit: Einiges spricht für Selbstmorde, anderes für Fremdeinwirkung. Aufgrund von Indizien wird offiziell „kollektiver Selbstmord“ angegeben, den die RAF-Leute nach der gescheiterten Geiselnahme des Lufthansa-Flugzeugs „Lands-hut“ durch ein PLO-Kommando quasi als „letzte Aktion“ gegen den verhassten deutschen Staat durchgezogen hätten.

Diese Unklarheit nährt natürlich auch Mythen. Es gibt Meinungen, die besagen, dass die RAF-Gründer in der Ausweglosigkeit ihrer Situation durch den Gruppenselbstmord einen Schritt gesetzt hätten, der sie in den Augen ihrer Sympathisanten quasi unsterblich gemacht habe: der Freitod in den Fängen des Staates als letzte propagandistische Aktion.

In der Tat ist die Geschichte der RAF in Deutschland bis heute nicht vollständig verarbeitet. Kein Jahr vergeht, in dem nicht führende Magazine der RAF eine Titelgeschichte widmen. Bücher zum Thema erscheinen in großer Zahl, und die zuletzt geführte Diskussion um die mögliche Begnadigung der noch einsitzenden RAF-Gefangenen Birgit Hogefeld und Christian Klar macht deutlich, dass es dem deutschen Staat darum geht, einen Schlussstrich

zu ziehen, er aber dazu noch immer nicht in der Lage ist.

Die RAF ist ein Produkt der deutschen Nachkriegs-Jugendbewegung, der politisierten Studenten und Intellektuellen unter dem Einfluss der Ära des Nationalsozialismus ihrer Eltern sowie der aus den USA herüberschwappenden Friedens- und Anti-Vietnamkrieg-Bewegung. Vermischt mit Einflüssen der lateinamerikanischen Guerilla-Bewegungen, der Philosophie vom „Neuen Menschen“ von Che Guevara und radikalmarxistischer Revolutionäre und Denker von Lenin bis Bakunin und Ho Chi Minh bis Mao entstand der theoretische Unterbau der RAF. Das Ziel war „Bündelung der Massen zur Umsetzung der kommunistischen Weltrevolution“. Der Weg: Erschütterung und Zerstörung des Staates und seiner Proponenten sowie die daraus resultierende Propaganda der Tat sollte die „Massen“ aufrütteln. „Wir glaubten, Dinge machen zu müssen, die moralisch nicht zu rechtfertigen sind, um damit beizutragen, Kriege und die elende Lebenssituation von Millionen Menschen weltweit zu verändern“, sagt Birgit Hogefeld, Mitglied der dritten RAF-Generation, rückblickend. Der Zugang sei allerdings ein falscher gewesen: die Isolation der Bewegung im Untergrund und die Eskalation der Mittel.

Der geschichtliche Zufall

Der Weg der RAF ist gescheitert. Nachdem die zweite und dritte Generation immer stärker entfernt von der Gesellschaft, die sie eigentlich befreien wollten, agierten und die RAF-Gruppierungen durch ständige Festnahmen immer kleiner wurden, verkündete die Terrorgruppe am 20. April 1998 ihre Auflösung. Seitdem ist es ruhig um die Rote Armee Frak-



Foto: wikipedia, Montage: economy

tion. In der seitenlangen Auflösungserklärung, die an deutsche Nachrichtenagenturen gesendet wurde, wird viel über die Geschichte der RAF rekapituliert, auch Selbstkritisches, aber noch immer trotzig an der Idee der Befreiung durch linken Terrorismus festgehalten: „Die Realität der Welt zeigt heute, dass es besser gewesen wäre, der weltweite Aufbruch, aus dem auch die RAF kam, wäre durchgekommen.“ Doch das Konzept der Stadtguerilla sei zu Ende.

Was macht das Gegenwartsdeutschland daraus? Zunächst ist zum „Jubiläumsjahr“ eine Biografie über Andreas Baader erschienen (Jörg Herrmann, Klaus Stern: *Andreas Baader. Das Leben eines Staatsfeindes*, dtv 2007), recht neutral geschrieben von zwei Journalisten, die sich in die Archive vertieft und eine Reihe von Interviews mit Zeitzeugen geführt haben. Es sei verwunderlich, heißt es im Vorwort, dass bisher keine umfassende Biografie über Baa-

der erschienen sei. Bei der Lektüre wird klar, dass Baader eine interessante Lebensgeschichte hat, von der Persönlichkeit aber recht problematisch gewesen sein muss. Er tritt als degenerierter Dandy zutage, der zufällig in die Widerstandszeit der Anti-Vietnamkrieg-Bewegung, der Studentenproteste und der Radikalisierung getappt ist und sich darin blendend entfalten konnte.

Fortsetzung auf Seite 18